Auf Spurensuche : die neuen Arbeiten der Innenarchitektin Verena Huber

Autor(en): **Bauer, Cornelia**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **9 (1996)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-120366

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auf Spurensuche

Bilder: Anja Burse

Eingangshalle des Hotels Seidenhof, Zürich: Innenarchitektur: Verena Huber, Trix und Robert Haussmann, 1978 Pinselrenovation: Verena Huber, Antonia Banz, 1996

Wer sich in der Schweiz mit Innenarchitektur befasst, kennt Verena Huber. Mit ihren Arbeiten verbunden sind die Prädikate «anspruchsvoll» und «unauffällig». Bereits 1989 erschien im Hochparterre eine Reportage über die Gestalterin. Was hat sie seither gemacht? Ein Blick auf drei neue Innenräume eröffnet ein breites Spektrum.

1995 erhielt Verena Huber den Auftrag, die Möbelfabrik Horgen-Glarus bei der Einrichtung eines kleinen Schauraumes zu beraten. Die Ausgangslage änderte sich, als sie beim Rundgang durch die Fabrik einen grossen Raum entdeckte. Der ideale Ausstellungsraum war gefunden; die Fabrikleitung liess sich davon überzeugen und beauftragte sie, diesen einzurichten. Verena Huber wollte diesen Raum möglichst wenig verändern. Zusammen mit ihrer Mitarbeiterin Antonia Banz fügte sie Farben hinzu und plazierte die Ausstellungsstücke – beides unterstreicht die vorhandenen Raumproportionen.

Der Raum ist über vierzig Meter lang; zweiundzwanzig schlanke Holzstützen trennen zwei Seitenschiffe vom Mittelgang. Die Fensternischen sind beidseitig so tief, dass sich die langen Wände in ein bewegtes Spiel von Licht und Schatten auflösen. Die farbigen Stirnwände betonen den Raumabschluss: blau, rot und gelb. In einer Reihe hinter den Holzstützen sind auf quadratischen Eisenplatten Stühle in Schwarz und in Naturholz ausgestellt; vor jedem Fenster steht ein Tisch mit einem Stuhl.

Spuren belassen

Spürbar geblieben ist die Geschichte des Gebäudes: 1820 für eine Baumwolldruckerei erbaut, ist das Fabrikgebäude seit 1908 im Besitz der Möbelfirma Horgen-Glarus. Am Boden sind die Spuren der Maschinen zurückgeblieben, die früher hier standen. Das Holz der Stützen und Träger hat im Lauf der Jahrzehnte Risse bekommen, an gewissen Stellen blättert die Farbe ab. Alte Leitungen, alte Leuchtröhren geblieben sind.

Wie perfekt muss – oder darf – ein Denkmal sein? Schon 1903 stellte sich der Kunsthistoriker Alois Riegl die Frage, indem er vom «Alterswert» eines Denkmals sprach. Er schrieb über die Gefahr, dass bei Restaurierungen das Unperfekte, die «abgewetzten Ecken und Kanten und dergleichen», also die Spuren der Zeit, einfach verschwinden. Das, was doch gerade das Besondere, gewissermassen den Zauber eines alten Hauses ausmacht.

Verena Huber und Antonia Banz haben einen passenden Rahmen für auserlesene Möbelstücke gewählt. Ohne Facelifting, ohne Spurenbeseitigung. Mit Respekt vor dem Vorhandenen und dem nötigen Selbstbewusstsein, dem Raum nicht unbedingt den eigenen Stempel aufdrücken zu wollen.

Die Arbeit mit Stimmungsbildern

Eine ganz andere Aufgabe stellte sich im Restaurant «Linde Oberstrass» in Zürich. Es handelt sich um ein sehr altes Haus, in dem schon seit etwa zweihundert Jahren eine Wirtschaft betrieben wird. Neben dem bereits bestehenden Quartierrestaurant und der «Bürgerstube», die sanft renoviert wurden, sollte auch die ehemalige Drogerie im langen, schmalen Anbau aus der Jahrhundertwende zur Gaststube werden. Verena Huber und Kurt Steiner entfernten Zwischenräume und teilten den so entstandenen Raum der Länge nach in einen vorderen und einen um zwei Stufen angehobenen hinteren Bereich. Als Stimmungsbilder dienten Wirtshausszenen auf den Gemälden alter Meister. Zudem inspirierte sie der St. Galler Klosterplan von 820. Bereits dort wurde in ein und demselben Raum Brot gebacken, Bier gebraut und gegessen – dieselbe Kombination, welche die Firma «Back & Brau» vorsah. So entstand die Idee, ein «Refektorium» einzurichten. Die Gestaltung ist grosszügig und die Einrichtung karg; beides entspricht klösterlichem Ambiente. Natürliche, warme Materialien, die gut verarbeitet und einfach geformt sind, bringen Gemütlichkeit und Ruhe in den Raum. Akzente setzen die vier Rohbetonpfeiler in der Mitte des Raumes. Sie variieren das Thema Stützen: Zwar sind sie ungewöhnlich wuchtig ausgebildet für den schmalen Raum, doch ihre Kapitelle, die fragile Tellerbeigen symbolisieren, stellen diese Kraft in Frage. Eigentlich Pfeilerskulpturen, welche die Abstufung und die Länge des Raumes betonen.

Mittelpunkt und Visitenkarte

Erst kürzlich fertig geworden ist die «Pinselrenovation» des Entrées im Hotel Seidenhof in Zürich. Sie ist aus einem speziellen Grund besonders interessant: Die Innenarchitektin sollte den Raum umgestalten, den sie zusammen mit den Architekten Trix und Robert Haussmann 1978 entworfen hatte. Was sie nun veränderte, widerspiegelt einerseits die Trendwende in der Architektur seit den siebziger Jahren und zeigt aber andererseits auch die persönliche Entwicklung der Innenarchitektin. Es handelt sich um die Eingangshalle mit Réception, Durchgang zum Restaurant, Aufgang zum Treppenhaus und Lifteingang. Die Offenheit dieses Raumes wurde zum Leitmotiv der Umgestaltung: Verena Huber und Antonia Banz setzten Spiegel ein, montierten eine Leuchtwand, entfernten Vorhänge. Der Raum scheint sich nach allen Seiten

Schauraum der Möbelfabrik Horgen-Glarus, Glarus, Einrichtung: Verena Huber, Antonia Banz, 1995

«Refektorium» oder Cheminéeraum des Restaurants «Linde Oberstrass», Zürich: Innenarchitektur: Verena Huber, Kurt Steiner; «Tellerkapitelle»: Ueli Berger, 1994/95

zu entfalten. Gleichzeitig ist der Raum Ankunftsort der Gäste, also Visitenkarte des Hauses. Ein Sofa des Malers Félix Vallotton hat das Logo des Seidenhofes beeinflusst. Ein ähnliches steht nun gegenüber einer pfefferminzfarbenen Säule und neben gelben und roten Sesseln von Lloyd-Loom. Die Farben der Eingangshalle sind die Farben Félix Vallottons, aber auch schöner Seidenstoffe – für den «Seidenhof» naheliegend.

Eigenwillige Proportionen

Wenn Verena Huber einen Raum gestaltet, entwickelt sie klare Vorstellungen und entwirft Stimmungsbilder – eine Kombination von Verstand und Gefühl. Die Gestalterin ist sensibel für räumliche Stimmigkeit, reagiert auf eigenwillige Proportionen eines Raumes. Sie werden nie überspielt, sondern betont in Szene gesetzt. Ihre Räume erinnern auch an jene des amerikanischen Minimal-Art-Künstlers Donald Judd, der 1983 über Proportion schrieb: «You can't exaggerate the importance of proportion. It could almost be the definition of art and architecture.»

Cornelia Bauer